

So sollst du erkennen, dass der HERR, dein Gott, Gott ist, der treue Gott

Eine Predigt von Pastor Marc Bergermann am 6. Sonntag nach Trinitatis (19. Juli 2020)

Eingangsgebet

Du treuer Gott,
du hast uns in der Taufe zu deinen Kindern und Erben erklärt und versprochen, uns und deinem Bund mit uns treu zu bleiben! Du bist der Fels in der Brandung unseres Lebens, Du leitest und begleitest uns auf allen Wegen, bei Sonne, Sturm und Regen. Lass uns deshalb froh und mit Zuversicht unsern Lebensweg gehen, gemeinsam mit dir. Lege uns durch deinen Heiligen Geist die Gewissheit ins Herz, dass nichts uns von deiner Liebe trennen kann, die du uns in Jesus Christus, deinem lieben Sohn, aus Gnade geschenkt hast. Amen.

Predigt zum 5. Mose 7,6–12

Liebe Gemeinde,

Wann hatten Sie das letzte Mal Zoff mit jemanden? Aus Eifersucht, aus Enttäuschung, oder weil's einfach nicht passt? Beziehungen können mitunter einfach schwierig sein: Am Arbeitsplatz, wo man gezwungener Weise miteinander auskommen muss, aber natürlich ebenso zwischen Partnern in Liebesbeziehungen oder in Familien zwischen Eltern und Kindern.

Ein typisches Beispiel wäre da die pubertäre Tochter, etwas wild, will die Welt kennenlernen, aber stellt sich dabei mitunter fürchterlich naiv an. Und dann ist da ihr Vater, der natürlich nicht möchte, dass seine Tochter an die falschen Kerle gerät. Der Vater will nur das Beste für seine Tochter, aber weil er noch nicht genug Vertrauen in die Vernunft und vor allem Erfahrung seiner Tochter hat, besteht er darauf, dass sie sich von den Jungs am besten ganz fern zu halten hat, sonst gibt es Ärger.

Ein solcher Vater ist uns in diesem Moment wahrscheinlich nicht sonderlich sympathisch: wir haben sofort das Bild eines überbehütenden Helikoptervaters vor Augen. Aber ich könnte mir vorstellen, dass fast jeder Vater einer Tochter diese Gefühlslage kennt. Da hat man seine Tochter aufgezogen, soweit durchs Leben geleitet – und dann drohen da all die Gefahren und schlechten Erfahrungen, vor denen man sie doch beschützen will!

In der Ehe oder in Liebesbeziehungen kommt die Eifersucht dazu. Mal mehr, mal weniger ausgeprägt. Wir alle kennen das von uns selbst, oder aus unserem Umfeld oder dem Fernsehen. Solche Seifenopern, wie wir sie dort oder eben im eigenen Leben erleben, erscheinen uns so völlig menschlich. Gott, so scheint es, steht über all dem Zoff und Zank, die Eifersüchteleien und den Zorn, all die Dinge, die unsere kleinen Leben mit sich bringen. Doch Gott erlebte seine eigene spannungsreiche Beziehung mit Hochs und Tiefs: Die Beziehung zu seinem auserwählten und geliebten kleinen Völkchen Israel. Wie oft es da gekracht hat, wie oft Eifersucht ihn rasend vor Wut gemacht hat, Israel aber auch immer wieder völlig naiven Unfug angestellt hat – wie ein goldenes Kalb zu verehren, statt Gott treu zu bleiben – das haben wir alle schon oft gehört.

Ebenso, wie wir von den vielen Vorschriften hörten, die Gott seinem Volk Israel gemacht hat. Vorschriften, die bis in die intimsten Lebensbereiche hineinreichen, wie

Hygiene und Körperpflege, Sexualität und Ernährung. Anders, so kommt es uns beim Lesen der alttestamentlichen Gesetzestexte vor, scheint das Volk damals keine Orientierung gefunden zu haben. Viele dieser Vorschriften, Gesetze und Gebote sind im 5. Buch Mose zusammengetragen. Auch unser heutiger Predigttext stammt aus diesem Buch. Das Volk Israel befindet sich da noch auf seiner langen Wüstenwanderung nach dem Auszug aus Ägypten und der dortigen Sklaverei, die zu erdulden war. Gott bläut Israel ein, sich bloß von all den anderen Völkern und ihren falschen Göttern fern zu halten, wenn es nach der langen Wüstenwanderung in das gelobte Land zurückkehrt. Am besten sollen sie alles totschiagen, die Götzen und Heiligtümer zerstören, damit auch ja keine Verführung die Beziehung zwischen Israel und dessen Gott gefährdet.

Denn, so wird es Israel im siebten Kapitel des Buches gesagt: du bist ein Volk, das dem HERRN, deinem Gott, geweiht ist. Dich hat der HERR, dein Gott, aus allen Völkern auf der Erde für sich erwählt als sein eigenes Volk. Nicht weil ihr zahlreicher wäret als alle anderen Völker, hat sich der HERR euch zugewandt und euch erwählt – denn ihr seid das kleinste von allen Völkern –, sondern weil der HERR euch liebte und weil er den Eid hielt, den er euren Vorfahren geschworen hatte, darum führte euch der HERR heraus mit starker Hand und befreite dich aus dem Sklavenhaus, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten. So sollst du erkennen, dass der HERR, dein Gott, Gott ist, der treue Gott, der den Bund hält und die Gnade bewahrt denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, bis zur tausendsten Generation. Denen aber, die ihn hassen, vergilt er ins Angesicht, und er vernichtet jeden; und er zögert nicht bei dem, der ihn hasst, ins Angesicht vergilt er ihm. Darum halte das Gesetz, die Satzungen und Rechte, die ich dir heute gebe, und handle danach.

Und dafür, dass ihr auf diese Rechte hört, sie haltet und danach handelt, wird der HERR, dein Gott, den Bund halten und die Gnade bewahren, wie er es deinen Vorfahren geschworen hat.

Amen.

Gott, der spricht hier wie ein hoch besorgter Vater, wie ein eifersüchtiger Lebenspartner. Aber erscheint ebenso als derjenige, der treu zu seinem geliebten Volk hält, es durch all die schweren Phasen des Lebens begleitet und beschützt. Jenes Volk, Israel, wird in den dieser Erzählung nachfolgenden Jahrhunderten erwachsen, alt, und muss Schreckliches in seinem Leben erleiden: Verfolgung und beinahe die Ausrottung, der Tod des ganzen Volkes. Doch schon bei Paulus, also ganz am Anfang des Christentums, können wir im Römerbrief nachlesen, dass dieses Volk immer Gottes auserwähltes Volk bleibt, immer sein geliebtes Kind, egal wie es sich entwickelt.

Der Literat, Philosoph und Aufklärer Gotthold Ephraim Lessing hatte einst im 18. Jh. einen kleinen Text geschrieben, der „Die Erziehung des Menschengeschlechts“ heißt; ich sprach letzten Sonntag schon kurz davon. Gut aufklärerisch schildert Lessing darin die Entwicklung der Menschheit, von ihren unbeholfenen Säuglingstagen über die Jahre der Jugend bis ins zunehmend aufgeklärte Alter. Ich finde darin den Gedanken spannend, dass er die jungen Jahre der gesamten Menschheit anhand eben jener Beziehung Gottes zu seinem Volk Israel – und wie sich dieses ihm gegenüber verhält – beschreibt. Und auch wenn das Einzelkind Israel Gott immer wieder Kummer und Sorgen bereitet, so entwickelt es sich doch weiter. Aber damit nicht genug: Auch Gott, der Vater, verändert sich in dieser Beziehung.

Das, was heute so selbstverständlich von mir gesagt und von ihnen geglaubt werden kann, war für viele Jahrhunderte in der Theologie und Kirche nicht aussprechbar: Gott musste immer der Gleiche, Unveränderliche und Unverbesserliche bleiben, sonst wäre er nach Vorstellung der alten griechischen Philosophen gar kein Gott. Heute wandelt sich aber auch diese Vorstellung, und mit Blick in die Bibel, statt in die Schriften griechischer Philosophen, sehen wir: Gott verändert sich, macht Erfahrungen mit uns Menschen, gute und schlechte und begleitet so unsere Entwicklung:

Als die Menschheit in den Kinderschuhen steckte, gab er ihr das, was auch wir als Kinder brauchen: Eine bedingungslose Treuezusage, unbedingten Schutz, aber auch Gesetze und klare Grenzen. Lessing schrieb dazu mit Blick auf Israel: „Ein Volk aber, das noch so völlig in seiner Kindheit war, was war es für einer moralischen Erziehung fähig? Keiner anderen, als die dem Alter der Kindheit entspricht: Der Erziehung durch unmittelbare sinnliche Strafen und Belohnungen.“ Vor allem letztere waren bisweilen so rigoros, dass es uns, wenn wir heute solche Texte lesen, immer wieder schockieren mag: Tue dies, lasse das, schlage den tot, der dich von mir abbringt. Doch Gott wandelt sich: fast wirkt er auf mich wie ein Vater, der mit wachsender Erfahrung mit seinem ersten Kind Israel entspannter und lockerer wird. Und irgendwann sogar zur Erkenntnis kommt: Ich liebe mein Kind ohne Einschränkungen. Aber auch all meine anderen Kinder brauchen meinen Schutz, meine Liebe, meine Treue, mein Versprechen, für sie da zu sein. Darum konnte er an der Zeitenwende durch seinen Sohn Christus verkünden: „gehete hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Gott verändert sich, sein Herz weitet sich, und er öffnet sich: Aber seine Treue, seine Liebe, sein Vertrauen in uns bleiben unveränderlich.

Doch wie ist es in dieser Beziehung um unser Vertrauen bestellt? Um unsere Treue, die auf seine Treue antwortet? Im Predigttext hörten wir auch davon, was mit denen passiert, die nicht vertrauen, sondern ihr Vertrauen auf falsche Götter und machtlose Götzen legen. Heute sind diese Götzen nicht mehr goldene Kälber oder hölzerne Figuren, sondern Geld, Macht und vor allem der Irrglaube, aus eigener Kraft heraus alles beherrschen, schaffen, überstehen und letztlich verstehen zu können. Die Beziehung zu Gott wird dann schief, wir werden untreu, gehen fremd mit uns selbst, mit unserem vermeintlichen Erfolg und unserem egoistischen Vertrauen in uns selbst allein. Sich selbst allein, statt Gott zu lieben, ist der Hass, der im Predigttext angeklagt wird. Und die Strafe ist das, was wir uns selbst damit antun und schmerzlich erfahren, wenn diese Illusion der eigenen Macht, dieser Götze der Selbstherrlichkeit, zerbricht.

Doch selbst wenn wir es so weit kommen lassen, Gott mit Menschengemachtem betrügen, bleibt Gott uns in all dem treu, hebt sein Versprechen bei uns zu bleiben nicht mehr auf, wenn wir nur diese Angewiesenheit erkennen und anerkennen. Wir alle haben dafür ein sichtbares Zeichen empfangen: Die Taufe. In ihr kommt Gottes Bund und sein Treueversprechen zum Ausdruck. Auch seine Gesetze und Vorschriften können wir im Licht der Taufe neu sehen: Nicht mehr als Erziehungsmaßnahme mit rigorosen Strafen, sondern als Geschenk und Orientierungshilfe, wo sonst in der Welt Beliebigkeit, Unsicherheit und Chaos herrschen. Von einer steifen Gesetzestreue und Gottesvorstellung können wir so zu

einer mündigen Freiheit in Christus und Gottestreue gelangen. Einer Treue, die auf dem Vertrauen fußt, dass Gottes Liebe unveränderlich ist und sein Bund mit uns in der Taufe ewig hält. Selbst, wenn wir in der Beziehung zu Gott seine Vorschriften übergehen, ihm aufgrund von persönlichen Schicksalsschlägen grollen, oder Fehlritte begehen. Ganz so wie es im heutigen Wochenlied gleich nach den Fürbitten heißen wird: „Mein treuer Gott, auf deiner Seite, bleibt dieser Bund wohl fest stehn; wenn aber ich ihn überschreite, so lass mich nicht verloren gehen; nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an, wenn ich hab einen Fall getan.“

Zu glauben, dass dieser Bund nur dann feste steht, wenn wir ihn penibel einhalten und andere streng dazu ermahnen, ist selbtherrlicher Gesetzesglaube und Götzendienst. Anzuerkennen, dass wir als unvollkommene Menschen immer wieder auf Gottes Treue angewiesen sind und er uns diese Treue hält, das ist wahrer Gottesdienst. Dies auch zu spüren, ist Gottes Gnade.

Amen.

Fürbitten

Vater im Himmel,

noch ehe wir das Licht der Welt erblickten, noch ehe wir uns selbst erkannten, hattest Du uns schon in deiner Liebe angenommen. Gott, wir bitten dich, nehme alle Kinder und Jugendlichen dieser Welt an, behüte sie wie ein Adler seine Brut und geleite sie auf ihrem Weg durchs Leben.

Guter Gott,

vielerorts schwindet den Menschen das Vertrauen: Das Vertrauen in die Versprechen der Politik oder in den Wert der Wissenschaft, der Medien und des Journalismus.

Gott, lasse uns daran nicht verzagen, sondern die Fehlerhaftigkeit allen menschlichen Tuns erkennen – und unser letztgültiges Vertrauen auf dich allein setzen.

Barmherziger Gott,

deine Treue ist unveränderlich, dein Bund mit uns zerbricht auch da nicht, wo wir manches zerbrechen: In Beziehungen zu Mitmenschen, Freunden, Ehepartnern, Arbeitskollegen und Gemeindegliedern. Gott, sei bei uns, wo wir Scherben aufsammeln und Zerbrochenes kleben müssen, sei aber auch da mit deiner Liebe, wo wir auseinandergehen.

Allmächtiger Gott,

deine uns in der Taufe gegebene Zusage ist so unvergänglich, wie das ewige Leben, dass Du uns mit ihr zeigst. Gott, wir vertrauen darauf, dass deine Zusage auch für all diejenigen gilt, die deine Liebe nicht spüren; Menschen, die sich allein gelassen fühlen, die krank sind, oder schon von uns gegangen sind.